

thematik, die Frage nach dem Sinn des Parallelenfaltes und der nichteuklidischen Geometrien erweist sich im Letzten als eine philosophische Frage, zu der ein Lösungsversuch vorgelegt wird. - Trotz der wechselvollen Schicksale, die den Weg der Philosophie bezeichnen, und ungeachtet aller gesellschaftlichen Problematik des Zeitalters führt das Buch zu einem grundsätzlichen Optimismus der Wahrheitsforschung und Lebensauffassung. C. Nink S. J.

Religionsphilosophie. Von Alois Dempf. 8<sup>o</sup> (296 S.) Wien 1937, Thomas-Verlag. M 12.50

Einerseits vollzieht diese Religionsphilosophie eine fast lückenlose rationale Rechtfertigung der Wesensstücke des katholischen Dogmas (in einer vollen Zuendeführung der Art Schelers in »Vom Ewigen im Menschen«). Andererseits aber lehnt sie den »Vorwurf« ab, »wir hätten einfach die Lösungen der Sinnfrage des Lebens durch die christliche Religion mit Unterschlagung ihrer geschichtlichen Herkunft für das allgemeine Wesen der Religion überhaupt erklärt«. Denn »in Wirklichkeit ist diese Wesensbestimmung das Ergebnis langer kulturphilosophischer Bemühungen« (78), auf Grund der »kritischen Dialektik« (21) und eigentlichst »charakterologischen Dialektik« (15) einer »neuen, kritisch-realistischen Metaphysik« (16): die das »Univerfale« der Religion und einer »univerfalen Gesellschafts- und Kulturphilosophie« (33) in »dialektischer Methode« aus dem »Gegeneinander der Typen« entwickelt (in vielfachen Schemata: 90 ff. 100 ff.), um so »eine dem idealen Menschenwesen entsprechende Gesamthaltung« zu gewinnen (85). »Während ... die Aufklärung nur das Gemeinsame in allen Religionen als ein reduziertes Schema der Religion aufstellte, sind nach unserer Theorie alle Religionen nur einseitige Sonderprägungen der vollen Möglichkeit des Menschen, mit ganzem Herzen und ganzer Seele in der Gottverbundenheit zu stehen« (54). Gegen die Systeme eines »gradlinig aufsteigenden Fortschritts« wie einer »kreisförmigen Wiederkehr des Gleichen« wie einer »Spirale, die Kreislauf und Aufstiege verbindet« (239), wird eine »Weltreligion« abgeleitet: sowohl aus dem »absoluten Charakter« einer »unbedingt und allzeit gültigen Wahrheit« (253) wie aus der »Erhebung und Vollendung des ganzen Menschen« als dem »charakterologischen Motiv des kritischen Realismus« (131). So wird

»die Absolutheit der Religion, die mit der univerfalen Wahrheit und Weisheit in Einklang steht, bewiesen« (104) und identifiziert mit dem »ordo hierarchicus ecclesiae universalis« (224). So will Dempf die »Einheit des religiösen Weltbildes« gewonnen haben aus dem »Begriff des unendlichen und allmächtigen Schöpfergottes« (113).

Aber eben damit erheben sich notwendig die Bedenken. Wie steht das Christentum als strenge Religion der Offenbarung und Gnade gegen diese Univerfal-Religion? Ist diese Univerfal-Religion nicht vielmehr abgeleitet aus dem Begriff des »reinen« oder »idealen« oder »univerfalen« Menschen, der aber, gerade nach Thomas von Aquin, als solcher nirgendwo existiert, da nur der in der konkreten Gemeinschaft individuierte Mensch real ist? Wird dann nicht Christentum geradezu zum umkehrenden Gegenbild dieser Univerfal-Religion, da im Geheimnis der Menschwerdung der allein univerfal reale Gott in eine konkret individuierte Menschheit und Geschichte eingeht, bis dazu, so sehr keinen eigenen, unterschiedenen Ort auf Erden zu haben (Matth. 8, 20), daß die innere Gegenfäßlichkeit der konkreten Menschheit und Geschichte der Ort Seiner erlösenden Ohnmacht ist (im Geheimnis des Leibes der wesenhaft verschiedenen und gegensäßlichen Glieder)? E. Przywara S. J.

Erkenntnis-Möglichkeit der Natur- und Geisteswissenschaften. Von W. Mitscherlich. (Geisteswissenschaftliche Forschungen, hrsg. von W. Mitscherlich, H. 11.) 8<sup>o</sup> (IX u. 69 S.) Stuttgart 1937, Kohlhammer. Kart. M 3.60

Das Buch ist ein wertvoller Beitrag zur Theorie der Geisteswissenschaften - trotz einer zuweilen durchscheinenden nominalistischen Einstellung, da diese den Gang der Untersuchung nicht wesentlich beeinflusst. Die Schwierigkeit der geisteswissenschaftlichen Begriffsbildung wird gut herausgearbeitet. Während die Naturwissenschaften es hauptsächlich mit dem in Raum und Zeit Gleichbleibenden zu tun haben und darum mit festen Begriffen arbeiten können, geht in den Geisteswissenschaften das Erkenntnisstreben vor allem auf das Besondere, Einmalige, in stetem Wandel Begriffene. Und wenn sie in Typenbegriffen das Wesentliche etwa einer Kulturerscheinung zu fassen suchen, so bleibt die

Frage: Nach welchem Auswahlprinzip wird bestimmt, was wesentlich und was unwesentlich ist? Wird die wechselnde Einstellung der jeweiligen Zeit der Auswahl zu Grunde gelegt, so verlieren die so gewonnenen Begriffe ihre bleibende Gültigkeit. Es kommt zu Deutungen von nur relativem Wert. Nur ein Verstehen fremder Kulturen aus ihrem eigenen Geist kann in den Geisteswissenschaften zu überzeitlich gültiger Erkenntnis führen. Eine Bewertung aber der so verstandenen Kulturerscheinungen nach ewig gültigen Wertmaßstäben scheint Mitscherlich für unmöglich zu halten. J. de Vries S. J.

Die Lebensphilosophie Friedrich Schlegels und ihr verborgener Sinn. Von Rosa Feifel. (Grenzfragen zwischen Theologie und Philosophie. Hrg. von Dr. Arnold Rademacher u. D. Dr. Gottlieb Söhngen. Heft 7.) 80 (140 S.) Bonn 1938, Hanstein. Geh. M 4.50

»Die vorliegende Arbeit bemüht sich, von der esoterischen Lehre der Stranskybriefe her die exoterisch vorgetragene christliche Philosophie Fr. Schlegels in ihren Grundgedanken darzustellen.« Der Inhalt gliedert sich in die Kapitel: »Anthropologie und Methodologie«, »Geisteslehre«, »Schöpfungslehre und Naturphilosophie«, »Kulturphilosophie«, »Die Rückkehr der Geschöpfe aus der Disharmonie in die Harmonie«. Mit großem Fleiß und umfassen der Durchdringung sind die markanten Stellen aus Schlegel zusammengetragen und zum Ganzen geordnet. Die Aufsätze Schlegels aus den »Olzweigen« fehlen noch. Gerade hier und in noch andern vergessenen liegen die entscheidenden Aufschlüsse für Schlegels Überwindung der gnostischen Trennung von Geist und Seele, indem er die Seelenkräfte in der Einheit des Bewusstseins zusammenfaßt und hinordnet auf die heiligste Dreifaltigkeit als Ursprung, Träger und Ziel alles Lebens. In der Literaturangabe sollte Alois Stockmann S. J.: Die deutsche Romantik. Ihre Wesenszüge und ihre ersten Vertreter (Freiburg i. Br. 1921), nicht vergessen sein. Dr. Fr. Braig.

Der Mensch im Denken der Zeit.

Von Hans Pfeil. 80 (200 S.) Paderborn 1938, Schöningh. M 2.80; geb. M 3.80

Das vorliegende Büchlein will einen philosophisch und theologisch orientierten »grundfäßlichen Beitrag« zur Frage nach

Wesen und Bestimmung des Menschen liefern, »indem es die wichtigsten Menschenbilder der Gegenwart in systematischer Anordnung zur Darstellung bringt...« (S. 9). Diese wichtigsten seit etwa 1900 lebendigen Menschenbilder sind: I. Der Mensch ist nur Bewußtsein, »das konzentralistische Zerrbild«, Wurzel des neuzeitlichen Individualismus und Liberalismus. II. Der Mensch ist nur Körper, »die praktischen Auswirkungen dieses Zerrbildes sind der Marxismus und Bolschewismus«. III. »Der Mensch ist nur Lebewesen«, eine Verzeichnung des Menschen, lebendig in der Lebensphilosophie und der deutschen Glaubensbewegung. IV. »Der Mensch ist geistiges Lebewesen, eine Person.« Zu diesem Lebensbilde bekennen sich Neuscholastiker, geisteswissenschaftliche Philosophen und Existentialphilosophen. V. »Der Mensch ist eine in die Unheilsgeschichte hineingestellte Person«, dieses urreformatorische Menschenbild ist heute lebendig in der bekennenden Kirche. VI. »Der Mensch ist eine in die Heilsgeschichte hineingestellte Person«, das katholische Menschenbild.

Die »Zerrbilder« des Menschen geben einen guten Überblick über das neuzeitliche nichtchristliche Denken vom Menschen. Die Lehren, die Pfeil dem katholischen Bild vom Wesen des Menschen anfügt (S. 138 ff.), kommen nicht aus Ganzheitschau heraus, wirken so etwas wie »Anhang«. Ist die Zeichnung vom religiös-mystischen und religiös-aktivistischen Lebensstil im katholischen Menschenbild nicht überspitzt? Liegen diese beiden Lebensstile grundsätzlichen wirklich so weit auseinander?

Diese sechs Menschenbilder werden noch besser verständlich durch die Zeichnung des Wahrheitsproblems im gegenwärtigen Denken, der transzendentalen, pragmatischen und objektivistischen Wahrheitsauffassung. Das Buch hält, was es verspricht; klar und tief zeichnet es den Menschen im Denken der Zeit, lehrt Striche ziehen unter die Vergangenheit, weist Pfade durch das Dunkel der Zeit, und zwar - wer freut sich nicht! -, ohne die Schwierigkeit der Probleme durch Wort- und Satzrätzel zu erhöhen. J. Steinmetz S. J.

Wege zu Gott. Von D. Dr. Joseph Engert. 80 (96 S.) Paderborn 1937, Schöningh. Kart. M 1.70; Leinen M 2.50

Der Verfasser will keine wissenschaftliche Abhandlung vorlegen, sondern dem heuti-